

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 34 (1954-1955)  
**Heft:** 3

**Rubrik:** Stimmen der Weltpresse

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die bei aller Freiheit des Schriftstellers unerlässlich ist. Sexau schildert die Zeit von 1886 bis 1890. Ihm gelingen eindrucksvolle Szenen. Das Ganze ist vom Willen zur geschichtlichen Wahrheit erfüllt, aber die persönlichen Dinge treten doch in dieser Form zu stark hervor, und die geschichtlichen Zusammenhänge sind nicht eigentlich erfaßt und gedeutet, wenn auch gut angedeutet. Leider gibt Sexau das entscheidende Wort vom 6. Februar 1888 immer noch unvollständig. Sehr gut zeigt er am Schluß, wie Holstein die Erneuerung des Rückversicherungsvertrages hintertrieben hat.

## STIMMEN DER WELTPRESSE

Die militärische und politische Bedeutung des Falles des heldenhaft verteidigten *Dien Bien Phu* (DBP) ist in der gesamten Weltpresse hervorgehoben worden. Die historische Bedeutung des Ereignisses rechtfertigt es, eine Anzahl von Pressestimmen der westlichen Welt zu registrieren. Am Schluß werden noch einige Urteile aus Ostberlin wiedergegeben.

*Frankfurter Allgemeine Zeitung* (10. 5.): «Die politischen Ziele der Regierung und die militärischen Ziele der Generale sind nicht aufeinander abgestimmt. Die Strategie, die aber sowohl aus politischen wie aus militärischen Elementen besteht, mußte deshalb zu kurz kommen und sowohl die militärische Niederlage einleiten wie die politische Aussichtslosigkeit vergrößern, aus der Sackgasse des Krieges im Fernen Osten herauszukommen.» — *Frankfurter Rundschau* (10. 5.): «Die Vermutung liegt nahe, daß Navarre diesmal die militärische Zweckmäßigkeit der politischen Notwendigkeit opfern mußte. ... Allerdings sind auch die Aussichten für Ho Chi Minh, als militärischer Sieger hervorzugehen, gering. In den beiden Brückenköpfen um Saigon und Hanoi sind die französischen Truppen nach dem derzeitigen Stand unschlagbar. Im freien Feld des Küstenvorlandes kann ihre moderne Bewaffnung voll wirksam werden, und der Nachschub über See ist nicht gefährdet. Dieses militärische Remis (auch wenn es offiziell noch nicht

zugegeben wird) bietet die Grundlage für eine politische Lösung auf der Genfer Konferenz — sofern man die Anerkennung eines Status quo als Lösung bezeichnen will.» — *Der Tagesspiegel* (Berlin 8. 5.): «Hätte DBP gerettet werden können? Ein Bombergeschwader hätte wahrscheinlich genügt, die Belagerer zu vertreiben; aber in ganz Indochina haben die Franzosen nur hundert Bombenflugzeuge, und eine ‚begrenzte gemeinsame Aktion‘ des Westens, um die Frankreich zuletzt noch bat, ist nicht zustande gekommen, nicht nur weil die Verbündeten Amerikas zögerten, sondern auch weil Dulles selbst in Amerika nicht den nötigen Rückhalt fand. Vielleicht hätte schon die Drohung mit einer gemeinsamen Entsatzaktion die Vietminh eingeschüchtert. Zu dieser Drohung konnte man sich jedoch eben nicht aufraffen, und das hat dem Westen mehr geschadet als der Fall von Dien Bien Phu.» — *Telegraph* (Berlin, 8. 5.): «DBP wird in die Geschichte eingehen, als der hoffentlich letzte jener tragischen Denkfehler, die politisches Prestige den Erfordernissen militärischer Taktik und dem Gebot menschlicher Vernunft überordnen. Wenn die Welt diese Lehre aus DBP zieht, dann hat der Todeskampf dieses Fleckens wenigstens einen Sinn gehabt.» — *Telegraf* (Berlin, 9. 5.): «Die Entscheidung von DBP wird die Beratungen in Genf überschatten, die ohnehin mit der Hypothek belastet sind, daß dem Block der kom-

munistisch dirigierten Länder keine einheitliche Politik der freien Völker gegenübergestellt werden konnte.» — *Der Tag* (Berlin, 8. 5.): «In Asien muß jetzt endlich das Vertrauen zu den antikomunistischen Kräften gestärkt werden. Frankreich, militärisch unzulänglich und des ‚Kolonialismus‘ bezichtigt, ist hierzu nicht in der Lage. Die neue politische wie militärische Zusammenordnung der freien Mächte im noch freien Südostasien ist notwendig, nebst einer demonstrativen, überzeugend wirkenden Initiative. Denn, wie gesagt, Südostasien ist noch frei.» — *Die Neue Zeitung* (Amerikanische Zeitung in Deutschland, Berlin, 8. 5.): «Die vielen tausend Toten der Vietminh aber starben nicht für ihre eigene Sache, sondern für die Ziele der kommunistischen Politik in Asien — ja sogar für die Vorbereitung einer Konferenz. Um dieses Ziel zu erreichen, war den Kommunisten jedes Mittel recht, und ihre Kriegführung widersprach den einfachsten Regeln der Menschlichkeit.» — *Neuer Vorwärts* (S. P. D., Hannover, 7. 5.): «Hören wir endlich im Zeitalter der Wasserstoffbombe auf, uns an Leonidas zu begeistern. Der Krieg ist kein Mittel der Politik. Und wenn man schon Kriege führt, dann bitte ohne Heroismus und falsches Pathos und ohne den sinnlosen Opfergang von Menschen.» — *Die Furche* (Wien, 15. 5.): «Mit den Vietminh marschierten drei Kräfte, die zu den stärksten der heutigen Welt gehören: der Nationalismus mit seinem Schlachtruf ‚Asien erwache!‘, der Proletarismus der ‚unentwickelten Völker‘ (um in der Sprache der UNESCO zu reden) mit seinem Kampfruf ‚Befreiung von Sklaverei und Hunger‘ und der Weltkommunismus mit seinem Heer von Wissenschaftlern, Technikern, Spezialisten und Politikern.»

In der unabhängigen emilianischen Tageszeitung *Il Resto del Carlino* weist *Vittorio Zincone* in seinem Leitartikel *Le jour de la gloire* (8. 5.) darauf hin, daß der erfolglose Heldenmut der Soldaten die Irrtümer der Politiker nicht zu tilgen und das Vergangene nicht auszulöschen vermöge. Drei Kriege wer-

den in Indochina geführt: der Kolonialkrieg, der ideologische Krieg und der kalte Krieg. Bekanntlich kann ein unterdrücktes oder beherrschtes Volk in einer fremden Macht den mittelbaren oder unmittelbaren Befreier erblicken; verbleibt dieser aber im Lande, ist es leicht möglich, daß die früheren Herren wieder herbeigesehnt werden. Ostasien hat zuerst die japanischen «Befreier» erlebt; dann haben sich die USA bemüht, mit dem Beispiel der Unabhängigkeit der Philippinen und anderen Mitteln den Antikolonialismus zu begünstigen. Die Emanzipation der Völker Asiens ist aber eine gerechte Sache, genau so wie die Befreiung der deutschen Bewohner Danzigs. Nicht immer zieht jedoch eine gerechte Sache gerechte Folgen nach sich. In Asien ist die durch den Abzug der Japaner aus Korea und der Engländer von den Pässen des Himalaja bewirkte Leere von Rußland und seinen Satelliten ausgefüllt worden. Der Verfasser stellt abschließend die Verantwortlichkeit Frankreichs fest, das Indochina bis zuletzt, unter hemmungsloser Anwendung von Gewalt, als internes Problem betrachtete und einer Internationalisierung der Frage erst zustimmte, nachdem es seine eigenen Karten falsch ausgespielt hatte. Er betont sodann die Notwendigkeit, eine gemeinsame westliche Kolonialpolitik zu führen (man denke auch an Marokko und Tunis). Die freie Welt kann keine Blankowechsel von Mächten unterschreiben, welche die Profiteure aus ihrem Kolonialreich einheimen und lediglich das Risiko mit den anderen teilen möchten. — Die kommunistisch gefärbte römische Tageszeitung *Il Paese* (8. 5.) mißt dem Fall von DBP nicht nur eine militärische, sondern vor allem eine politische Bedeutung zu. Der Wille, das Land zu befreien, ist stärker als die dank amerikanischer Hilfe erdrückende Überlegenheit der Waffen. Der Regierung Laniel bleibt nur der Verhandlungsweg offen, und die militärische Niederlage beweist, wie schon in China und Korea, daß die gesamte amerikanische Strategie in Asien verfehlt war. Es liegt im Interesse Frankreichs, so

rasch wie möglich einen Waffenstillstand zu schließen, den unterdrückten Völkern die Unabhängigkeit zu schenken und die auf dem Krieg beharrende eigene Regierung zu verurteilen. Dies um so mehr, als DBP, obschon man das Ende voraussah, nur deshalb bis aufs äußerste verteidigt wurde, weil es Dulles so haben wollte, um einen Vorwand zu finden, den Westen zu einem allgemeinen Krieg in Asien aufzurufen. —

Die spezifisch militärischen Aspekte des Falles von DBP untersucht *Augusto Guerriero* in dem *Eine falsche Strategie* betitelten Leitartikel des *Corriere della Sera* (8. 5.). Die militärische Erfahrung lehrt, daß weitab liegende Befestigungen nicht gehalten werden können, wenn nicht die Möglichkeit einer Versorgung auf dem Landwege besteht. Wahrscheinlich erhielt das in seinen Entschlüssen nicht freie französische Kommando von der Regierung den Befehl, jenes verschanzte Lager zu halten, ohne daß ihm in der Folge die dazu notwendigen Mittel in die Hand gegeben wurden. In Indochina waren zwei Strategien möglich: die von General Cogy befürwortete, die darauf ausging, die Basen, welche der Vietminh bei seinem Rückzug in die Berge unverteidigt zurückließ, anzugreifen, und die andere, von General Navarre und der französischen Regierung befolgte, die sich bemühte, General Giap zur Umkehr zu zwingen, der die frankreichtreuesten Gebiete bedrohte. DBP, das ursprünglich als Basis für bewegliche Operationen gedacht war, wurde angesichts des ständigen Vormarschs des General Giap nach Nordwesten eine immer schwerfälligere und isoliertere Basis. Und als Giap den Belagerungsgürtel um DBP legte, nützten die spärliche Luftwaffe und die Hoffnung auf Regen wenig. — Auch das regierungsfreundliche, unabhängige Römer Blatt *Il Messaggero* (8. 5.) weist auf diesen militärischen Irrtum hin und fügt bei, daß eine französische Revanche schwer halten wird. Das hieße, weitere Armeen opfern und Frankreich noch mehr schwächen, als es im Rahmen der europäischen Konstellation bereits der Fall ist. Dies ist das indirekte, aber

wichtigste Ziel der russischen Politik. Die Zeitung erwähnt zudem die wahre Gefahr, die sich aus dem Fall von DBP ergeben kann: daß nämlich Ho Chi Minh und seine Berater, ermutigt durch den lokalen Erfolg, versuchen könnten, Frankreich und den Vereinigten Nationen einen unannehmbaren Waffenstillstand aufzuzwingen.

*Times* (Militärischer Mitarbeiter) (8. 5.): «Die Vietminh haben einen großen Sieg in Dien Bien Phu errungen; und General Navarre hat eine schwere Niederlage erlitten... Der französische Generalstab (und seine politischen Vorgesetzten) waren im vorigen Herbst gezwungen, die am wenigsten gefährliche Strategie zu wählen. Es darf weder ohne weiteres angenommen werden, daß die Franzosen die falsche Wahl trafen, noch daß General Giap recht hatte, für Dien Bien Phu den hohen Preis zu bezahlen. Es ist sogar möglich, daß beide unrecht hatten.» — *Observer* (Leitartikel) (9. 5.): «Der Fall von Dien Bien Phu ist ein tragisches Anzeichen des Ausmaßes unserer gemeinsamen Gefahren in Asien. Was auch immer die politischen Fehler gewesen sein mögen, die Frankreich in den langen und schmerzlichen Kampf in Indochina gestürzt haben, so bedrohen diese Gefahren nicht nur die Reste westlicher Kolonialprivilegien, sondern alle Nationen — sowohl die asiatischen wie die europäischen —, die neben dem kommunistischen Imperialismus leben. Es ist richtig, daß wir in Genf versuchen sollen, eine Verringerung der Gefahren dadurch zu erreichen, daß man eine Beendigung des Krieges in Indochina anstrebt, die dem größten Teil des Landes Freiheit und Unabhängigkeit gewährt. Aber es ist von noch größerer Bedeutung, daß wir die Einigkeit des Westens erhalten — oder besser wiederherstellen.» — *Sunday Times* (Kommentar) (9. 5.): «Das Heldentum der Verteidiger wird unsterblich sein... Sowohl die Staatsmänner wie die Soldaten müssen eine Lehre aus dieser großen verlorenen Schlacht ziehen. Die Strategie der unbeweglichen Verteidigung, angewendet in einem Lande und in einem Kriege, die sich dafür absolut nicht eignen, hat

eine schwere Niederlage erlitten. Jetzt, wo militärische Garantien diskutiert werden, muß man sich darüber im klaren sein: Welches sind die Stellungen, die garantiert werden sollen und wie sollen sie verteidigt werden? Die verständliche Zurückhaltung Englands in diesem Punkte hat in Genf einen entscheidenden Einfluß ausgeübt.»

*New York Times* (9. 5.): «Militärisch betrachtet, war DBP schon ein genügend harter Schlag... Aber die psychologische Wirkung war noch viel schwerwiegender. Sie unterstrich die Tatsache, daß sich der ganze Kampf in Indochina, momentan wenigstens, zu Gunsten der Kommunisten entwickelt. Das Ende der Schlacht beleuchtet blitzartig die Dringlichkeit einer Lösung der diplomatischen Fernost-Krise — einer Krise, welche die sofortige Beilegung des Indochina-Krieges und die Gewährleistung der kollektiven Sicherheit für die freien Nationen des Orients verlangt.» — *Hanson W. Baldwin* in *New York Times* (9. 5.): «Der Fall von DBP bedeutet das Ende einer Ära. Die letzte militärische, politische und psychologische Reaktion mag die antikommunistische Front im Fernen Osten und Frankreich als Großmacht brechen oder stärken. DBP und seine Folgen können ein positives Moment oder eine negative Verpflichtung in der Fortsetzung des Kampfes für die freie Welt bedeuten, in welchem es nur eine einzelne Schlacht bildet. Eine verlorene Schlacht hat die Waage der Geschichte heruntergedrückt. DBP kann in späteren Darstellungen als Wendepunkt der gegenwärtigen Geschichte gelten.» — *The New York Times* (13. 5.): «Dulles Erfahrungen in den letzten Tagen zeigen, daß es nichts Schwierigeres gibt als für die USA in Krisenzeiten zu verhandeln.» — *The Weekly News Magazine* (17. 5.): «Das Opfer von DBP kann sich als ganz nutzlos herausstellen. Ob dies der Fall ist oder nicht, kommt auf die Führer in Paris, London und Washington an und auf die Völker der freien Welt, von denen viele noch Anhänger anziehender, aber verderblicher Ersatzideen des Willens zum Sieg sind.» —

*The New York Times* (9. 5.): «Im französischen Parlament erhoben sich die Kommunisten nicht. Ihre Sympathien waren anderswo, in einem anderen Land, mit einer anderen Fahne, mit einem anderen, finsternen Ziel. Das ist ein Symbol der Kommunisten in den demokratischen Ländern der anderen Welt. Diese Leute haben keine Achtung für die Ehre ihres Landes. Sie grüßen eine Fahne, die nicht ihre Landesfarbe zeigt. Sie kennen keine Hochachtung für Menschen, die für die Freiheit sterben. Das sind die Männer, die sitzen bleiben, wenn Banner mit Trauerflor vorbeiziehen. Das sind die Männer, die nicht einmal den Kopf senken wollen für die Toten, die für den endlosen Kampf gegen die Tyrannei gefallen sind.»

*Neue Zeit* (Ostberlin, 11. 5.): «Bei allen Menschen, die den Frieden lieben, weckte der Fall von DBP ein Gefühl der Erleichterung, der Befreiung von einem Alpdruck. Nur in Washington ist man bestürzt und ergeht sich in Wutausbrüchen, und natürlich auch in Bonn, wo Adenauer seinem ‚großen Schmerz‘ Ausdruck gibt. Im gleichen Augenblick, da das sinnlose Sterben in DBP zu Ende ist, spricht er es noch einmal aus, daß dies nicht nur ein Kampf für Frankreich, sondern für die ‚freie Welt‘ sei.» — *Tribüne* (Ostberlin, 11. 5.): «Die von Washington aufgepulverte Militärmacht Frankreichs hat ausgespielt; der Krieg in Indochina ist verloren; seine weitere Verlängerung kann nur in einer Serie neuer Niederlagen für die französischen und amerikanischen Interessenten bestehen.» — *Tägliche Rundschau* (Ostberlin, 11. 5.): «Deutsche Söldner kämpfen und sterben für fremde Interessen überall dort, wo imperialistische Mächte Landsknechte brauchen, um den nationalen Befreiungskampf unterdrückter und ausgebeuteter Nationen blutig niederzuhalten.»

*Pandit Nehrus* Vorschläge für die Lösung der gefährlichen Lage in Indochina wurden in der in Bombay erscheinenden unabhängigen Wochenzeitschrift *The Economic Weekly* (Vol. VI,

Nr. 18) kommentiert. Die Zeitschrift hat eine linksliberale Tendenz, ist oft das Sprachrohr der politischen Intelligenz der Universitäten und in den meisten Fällen ein kritischer, aber treuer Verfechter der Außenpolitik des Ministerpräsidenten. Nachdem der Verfasser dem allgemeinen Skeptizismus über den Ausgang der Genfer Konferenz Ausdruck gegeben hat, sagt er: «Genf ist kein Barometer für das Klima von Frieden und Verhandlungen. Aber es ist ein bedeutsamer Anzeiger für eine interessante Phase des kalten Krieges. Zum erstenmal seit dem Ende des Weltkrieges sitzen Osten und Westen um den Verhandlungstisch... Beide Seiten sind gleich stark... Genf ist kein Herold für den Frieden. Aber Genf ist wichtig wegen des stillen Zugeständnisses der großen Mächte, daß die Probleme der Welt nicht nur im Rahmen europäischer Interessen diskutiert werden können und die direkt in diese Probleme verwickelten Mächte und Gruppen befragt werden müssen, bevor man eine Lösung findet.» Die Zeitschrift interpretiert die jüngsten Experimente mit der Wasserstoffbombe und Außenminister Dulles' Drohungen als Warnungen an die kommunistischen Staaten über die eintretenden Folgen, falls die Bedingungen des Westens zur Lösung der koreanischen und indochinesischen Fragen nicht angenommen würden. Sie bemerkt, der Vorschlag von Dulles einer Organisation für Südostasien ähnlich der NATO, sei eine klare und eindeutige Erklärung Amerikas, daß es keine Lösung des Problems in Indochina annehmen würde, die eine Ausdehnung des Kommunismus in Südostasien zur Folge hätte. England und Frankreich würden zwar diesen Standpunkt unterstützen, seien aber äußerst vorsichtig und eher interessiert, in Genf eine zu vereinbarende Lösung zu finden statt an eine Ausdehnung des Krieges zu denken. — Die Zeitschrift richtet sodann das Augenmerk auf Pandit Nehrus

Vorschläge: «Die Frage des Einstellens des Feuers in Indochina sollte den Vorrang haben. Ein vorläufiger Waffenstillstand ist unbedingt notwendig...» Nehrus zweiter bedeutsamer Vorschlag ist, daß eine «,cease fire'-Gruppe aus Frankreich, den drei mit ihm assoziierten indochinesischen Staaten und des Vietnam gebildet werden soll, um direkt zu verhandeln.» Drittens soll Frankreich eindeutig die völlige Unabhängigkeit Indochinas erklären. — Während sich die Konferenz in Genf mit den unmittelbaren Problemen Indochinas abgibt, war die Konferenz der asiatischen Ministerpräsidenten in Colombo «mehr mit den weiteren, mit dem indochinesischen Konflikt zusammenhängenden Problemen beschäftigt». Die asiatischen Länder seien einer Meinung, daß der Krieg in Indochina ein Kampf gegen koloniale Unterdrückung sei. «Sie sind dem Kommunismus ebenso feindlich gesinnt wie dem Kolonialismus. Aber sie sind alle gegen militärische Pakte und Allianzen als Mittel, um den Kommunismus zu bekämpfen. Deshalb hat Pandit Nehru gegen die einseitige Erklärung einer ‚Monroe doctrine‘ für Südostasien durch die westlichen Mächte protestiert. Daraus folgt, daß Indien auch gegen eine solche Erklärung von Seiten der asiatischen Mächte ist. Nichteinmischung in das Ringen um Macht ist das Ziel der indischen Politik. Neu-Delhi glaubt an die Ausarbeitung einer ‚dritten Zone des Friedens‘. Innerhalb dieser Zone muß wirtschaftliche Zusammenarbeit herrschen. Es soll das Ziel der Colombo-Konferenz sein, eine Formel für gegenseitige Hilfe zu finden.» — Es ist festzustellen, daß in Colombo keinerlei konkrete Vorschläge für wirtschaftliche Zusammenarbeit gemacht wurden, sondern nur allgemeine gute Ratschläge an die westlichen Mächte erfolgten, neben Erklärungen gegen den Kolonialismus, Kommunismus, Antikommunismus usw.